

AUS DEM LEBEN DER KIRCHE

Die Situation der Orden, Erneuerung oder Verfall?

Dokumentation um ein Interview

1. Vorbemerkung

Vom 16. bis 19. Oktober 1972 trafen sich im Generalat der Schulbrüder in Rom zum ersten Mal die Vorsitzenden der männlichen und weiblichen nationalen Ordensvereinigungen der Welt. Es waren 130 Ordensvereinigungen vertreten. Die Anregung dazu war von der Religiosenkongregation ausgegangen. Auf diesem Treffen wurde u. a. auch das Problem der Polarisierung bis zu Spaltungstendenzen in einzelnen Ordensgemeinschaften besprochen. Im Schlußdokument wurde dann eindeutig festgestellt, daß die Ordensleitungen solche Tendenzen ablehnen.

Vom 23. bis 25. Oktober 1972 fand ebenfalls in Rom die Vollversammlung der Religiosenkongregation statt. Am Montag, dem 23. Oktober, sprach im Rahmen dieser Vollversammlung Kardinal Daniélou über die Situation der Orden. Er erwähnte zwar das Problem der Polarisierung in sehr vielen Kommunitäten, aber seine Ausführungen verblieben im allgemeinen. Um 14.30 Uhr des gleichen Tages wurde im Radio Giornale von Radio Vatikan ein Interview mit Kardinal Daniélou ausgestrahlt.

Auf dieses Interview hin kam eine Reihe von Anfragen mit der Bitte um Aufklärung. Eine Gruppe von Generalobern traf sich daraufhin im Büro der Vereinigung der Ordensgeneräle. Am Donnerstag, dem 26. Oktober, veröffentlichte das Sekretariat der Vereinigung der Generalobern eine Stellungnahme zum Interview Kardinal Daniélous.

2. Interview mit Kardinal Daniélou

Frage: Eminenz, existiert wirklich eine Krise des Ordenslebens und können Sie ihre Ausmaße angeben?

Antwort: Nach meiner Meinung gibt es augenblicklich eine sehr schwere Krise des Ordenslebens, und ich glaube, daß man nicht von einer Erneuerung, sondern eher von einem Verfall (*décadence*) sprechen muß. Diese Krise erschüttert nach meiner Ansicht die atlantische Welt. Osteuropa sowie die Länder Afrikas und Asiens zeigen in dieser Hinsicht eine bessere geistliche Gesundheit. Diese Krise äußert sich in allen Bereichen. Die evangelischen Räte werden nicht mehr als eine Weihe an Gott betrachtet, sondern unter soziologischer und psychologischer Rücksicht gesehen. Man sorgt sich einseitig darum, nur ja nicht *bourgeois* zu erscheinen,

aber im persönlichen Leben wird die Armut nicht praktiziert. An die Stelle des Ordensgehorsams setzt man die Gruppendynamik; unter dem Vorwand der Reaktion gegen den Formalismus wird alle Regelmäßigkeit des Gebetslebens aufgegeben, und die Folgen eines solchen Zustandes der Verwirrung (*confusion*) ... ist als nächstes das Verschwinden der Berufe, da die Jugend eine seriöse Ausbildung wünscht. Dazu kommen die zahlreichen skandalösen Austritte von Ordensleuten, welche den Pakt verleugnen, der sie dem christlichen Volk verband.

Frage: Können Sie uns sagen, welches Ihrer Ansicht nach die Ursachen dieser Krise sind?

Antwort: Die Hauptquelle dieser Krise ist eine *falsche Interpretation des II. Vaticanums*. Die Weisungen des Konzils waren ganz klar: größere Treue der männlichen und weiblichen Ordensmitglieder gegenüber den Forderungen des Evangeliums, wie sie sich in den Satzungen der einzelnen Institute ausdrücken, und gleichzeitig Anpassung der Modalitäten dieser Satzungen an die modernen Lebensbedingungen. Die Institute, welche diesen Weisungen treu sind, kennen eine echte Erneuerung und haben Nachwuchs. In einer Anzahl von Fällen hat man jedoch die Weisungen des II. Vaticanums durch *irrige Ideologien* ersetzt, die zahlreiche Zeitschriften, Tagungen und Theologen verbreiten. Unter diesen Irrtümern kann man folgende anführen:

a) *die Säkularisierung*. Das II. Vaticanum hat erklärt, man müsse die menschlichen Werte ernst nehmen. Es hat nie behauptet, wir gingen auf eine säkularisierte Welt zu in dem Sinne, daß die religiöse Dimension in der Zivilisation nicht mehr präsent wäre. Es geschieht also im Namen einer falschen Säkularisierung, wenn männliche und weibliche Ordensmitglieder *auf ihre Tracht verzichten*, ihre eigenen Werke aufgeben, um sich in weltliche Institutionen einzugliedern, und *soziale und politische Tätigkeiten an die Stelle der Anbetung Gottes* setzen. Und dies ist übrigens gegenläufig zu dem Verlangen nach Spiritualität, welches sich in der Welt von heute zeigt.

b) *Eine falsche Auffassung von Freiheit*, die eine Mißachtung der Institutionen und der Regeln mit sich bringt und die Spontaneität und Improvisation überbewertet. Das ist um so absurder, als die westliche Welt gegenwärtig unter dem Fehlen einer Disziplin der Freiheit leidet. Die *Wiederherstellung fester Regeln* ist eine der Notwendigkeiten des Ordenslebens.

c) *Eine falsche Auffassung der Veränderung (mutation) des Menschen und der Kirche*. Auch wenn die Umgebung sich wandelt, so bleiben die konstitutiven Elemente des Menschen und der Kirche bestehen. Die Infragestellung der konstitutiven Elemente der Ordenssatzungen ist ein grundlegender Irrtum.

Frage: Sehen Sie denn Heilmittel, um diese Krise zu überwinden?

Antwort: Ich denke, daß die einzige und dringliche Voraussetzung darin liegt, die falschen Ausrichtungen (*orientations*) aufzuhalten, die in einer Anzahl von Orden angenommen wurden. Zu diesem Zweck muß allen *Experimenten* und Beschlüssen *ein Ende gesetzt* werden, die den Weisungen des Konzils entgegen gesetzt sind. Es muß *eine Warnung ausgesprochen* werden *vor Büchern, Zeit-*

schriften und Tagungen, die solche irrigen Vorstellungen verbreiten. Und schließlich muß die Beachtung der Satzungen mit den vom Konzil geforderten Anpassungen voll wiederhergestellt werden. Dort, wo dies unmöglich erscheint, kann man, so scheint mir, es den Ordensleuten, die ihren Ordenssatzungen und den Weisungen des II. Vaticanums treu sein wollen, nicht verwehren, *besondere Gemeinschaften zu bilden*. Die Ordensobern sind gehalten, diesen Wunsch zu respektieren. Diesen Gemeinschaften muß erlaubt sein, Ausbildungshäuser zu haben. Die Erfahrung wird zeigen, ob die Berufe zahlreicher werden in den *Häusern strikter Observanz* oder in den Häusern *gemilderter Observanz*. Falls sich die Obern solchen legitimen Wünschen widersetzen sollten, ist der Rekurs an den Heiligen Stuhl berechtigt.

Das *Ordensleben* ist in der technischen Zivilisation *zu einer gewaltigen Zukunft* berufen. Je mehr sich jene entfaltet, um so mehr wird das Bedürfnis nach einer Offenbarung Gottes spürbar werden. Das Ordensleben hat genau dieses Ziel. Um seine Sendung zu erfüllen, muß es jedoch seine wahre Zeichenhaftigkeit wiederfinden und radikal mit einer Säkularisation brechen, die es in seinem Wesen zerstört und die es hindert, Berufe anzuziehen.

3. Das Sekretariat der Vereinigung der Generalobern gibt bekannt:

Die *Generalobern wundern sich über die Diagnose eines „Niedergangs“* (*décadence*), die der Kardinal hinsichtlich der gegenwärtigen Situation des Ordenslebens ausgesprochen hat. Ihre unmittelbare Kenntnis dessen, was in den Instituten gelebt wird, erlaubt ihnen zu bezeugen, daß die *Erneuerung*, die das Konzil von den Ordensleuten gefordert hat, *täglich mehr in Taten umgesetzt wird*. Die Bestrebungen zur Verbesserung des persönlichen und gemeinschaftlichen Gebetes machen sich überall bemerkbar. Bibelgespräche, die Qualität der Eucharistiefeier und die Vermehrung von „Häusern des Gebetes“ sind dafür Beispiele. Die Erneuerung des Gemeinschaftslebens zeigt vor allem der Fortschritt im Dialog und Herausgehen aus sich selbst, um sich für andere zu öffnen; ferner in dem lebendigeren Bewußtsein der Verantwortlichkeit eines jeden im täglichen Aufbau des Gemeinschaftslebens sowie in der aktiveren Beteiligung aller am Suchen und Verwirklichen des Gemeinwohls, und schließlich in der Sorge, „der Berufung jedes einzelnen zu dienen“, damit „jeder mit Rücksicht behandelt, geliebt und anerkannt wird und seiner Kommunität und der Welt das Beste von sich selbst bringen kann“ (Ansprache des Papstes an die Vertreter der Konferenz der Ordensleute, Osservatore Romano, 20. Oktober 1972). Viele Männer und Frauen in den Orden entdecken und leben den Gehorsam gegenüber dem Vater im Himmel in neuen Formen der Abhängigkeit von ihren Brüdern, ihren Obern, ihrer Sendung und den Ereignissen des Lebens. Ihr Bewußtsein, im Dienst der Kirche zu stehen, und ihr Wille, sich in eine Gesamtpastoral einzugliedern, sind lebendiger geworden. Der *innere Drang zu einer Nachfolge Christi* bringt viele dazu, viel effektiver eine Armut in der Arbeit, im Teilen und im Dienen auf sich zu nehmen.

Über diese konkreten Realisierungen der Erneuerung wurden zahlreiche Zeugnisse vorgelegt, als kürzlich das Treffen der Vertreter der nationalen Ordenskonferenzen mit der Vereinigung der Ordensobern und der Heiligen Ordenskongregation stattfand. Aus diesem Zeugnis und aus der Ansprache des Heiligen Vaters, die er dabei an sie gerichtet hat, haben die Teilnehmer am Treffen neue Hoffnung und einen Elan geschöpft für die Weiterarbeit an den schwierigen Aufgaben, das Ordensleben so zu erneuern, „wie es vom Konzil gewollt ist“ (Evangelica Testificatio Nr. 5). Die Generalkapitel und die große Mehrheit der Ordensleute haben sich nämlich im Gefolge der konziliaren Weisungen voller Glauben an ein Unternehmen gemacht, das es bisher in der Kirchengeschichte noch nicht gegeben hat. *Aus Gehorsam gegenüber dem Konzil haben sich alle Ordensinstitute bereitgefunden, nicht nur eine Revision ihrer Satzungen und Gebräuche vorzunehmen, sondern auch ihre apostolischen Arbeiten zu überprüfen und in vielen Fällen neu zu gestalten.* Dies geschah von seiten der Institute mit dem Ziel, die evangelische Inspiration ihrer Gründer wiederzufinden und in geeigneterer Weise den Bedürfnissen der heutigen Welt zu entsprechen.

Einer der markantesten Züge der augenblicklichen Erneuerungsbewegung des Ordenslebens wie übrigens auch der ursprünglichen Idee zahlreicher Gründungen liegt *im missionarischen Eifer, denen Christus zu verkünden, die ihm fern sind,* und damit den Menschen im Dienst am Evangelium entgegenzugehen. Im gleichen Sinne hat der Papst in seiner Enzyklika „Evangelica Testificatio“ wie in seiner jüngst gehaltenen Ansprache an die Ordensobern diesen Elan bestätigt, wobei er übrigens die Ordensleute aufgefordert hat, immer mehr im Glauben zu leben. Man muß sich wundern, im Interview des Kardinals nur eine negative Interpretation all dieser Versuche zu finden, die oft von einem Willen zum Evangelium inspiriert sind. Oft hat das Bestreben der Ordensleute, „den Armen in ihrer Situation entgegenzukommen und ihre bedrängende Sorge zu teilen“, eine Anzahl von Instituten dazu geführt, *zugunsten der Armen gewisse Arbeiten zu verändern* (Evangelica Testificatio Nr. 18). Und es geschieht aus dem Willen, Christus zu folgen, der gekommen ist, um zu antworten auf den Ruf der Armen, der Lieblinge Gottes, wenn die Ordensleute in den Werken der Barmherzigkeit, der Hilfe und der sozialen Gerechtigkeit die wichtige Aufgabe besser erfüllen, die die ihre ist (Evangelica Testificatio Nr. 16), wenn sie die Kompromittierung „mit jeder Form der sozialen Ungerechtigkeit“ verweigern und wenn sie „das Gewissen der Menschen für das Drama des Elends und die Forderungen der sozialen Gerechtigkeit, wie sie vom Evangelium und der Kirche ausgesprochen werden“, aufrütteln (Evangelica Testificatio Nr. 18).

Ein solches Erneuerungsprogramm, wie es den Männern und Frauen in den Ordensgemeinschaften gegeben wurde, *kann nicht wie durch ein Zauberwort verwirklicht werden.* Das Motu Proprio „Ecclesiae Sanctae“ hat die Institute darauf aufmerksam gemacht, daß die Periode des Experimentierens lang sein könne und, noch grundlegender, daß die Erneuerung von nun an permanent sein müsse. Das bedeutet, daß es weder als realistisch angesehen werden kann noch als übereinstimmend mit der Absicht des Konzils noch auch als rücksichtsvoll gegenüber

dem Mut, der von der überwiegenden Mehrheit der Ordensleute gezeigt wird, einfachhin den Prozeß stoppen zu wollen, der erst seit kurzer Zeit im Gang ist. Daß es Unklugheiten, Irrwege, Versagen, Nachlässigkeiten und Exzesse in verschiedener Richtung gegeben hat, ist eine Tatsache, die niemand zu leugnen gedenkt und an der die große Masse der Gott, der Kirche und den Menschen treuen Ordensleute zutiefst leidet.

Ohne die Wirklichkeit und das Ausmaß der Krise des Ordenslebens verkleinern zu wollen, muß man doch fragen, ob es nicht gerecht ist anzuerkennen, daß sie *im Gesamtzusammenhang einer viel weitergehenden Krise* gesehen werden muß, die die Kirche und die Welt unserer Zeit erschüttert. Ist es nicht unvermeidlich, daß die notwendige Anstrengung, den Menschen um der Verkündigung des Evangeliums willen präsent zu werden, sich nicht ohne tastende Schritte verwirklichen läßt? Gehört es nicht zu einer evangelischen Haltung, in der augenblicklichen Entwicklung des Ordenslebens zu versuchen, die positiven Zeichen einer Erneuerung, denen der Geist Gottes nicht fehlt, zu unterscheiden und zu gleicher Zeit die Prüfung als eine Reinigung und einen Anruf zur inneren Armut, zum Sich-auf-Gott-allein-Stützen und zur Hoffnung auf sein Heil zu akzeptieren?

Diese vielfachen Schwierigkeiten, die sowohl aus der Krise unserer Zeit als auch aus der Erneuerungsaufgabe des Ordenslebens entstanden sind, verursachen oft schmerzhaftes Spannungen innerhalb der Ordensinstitute. Der Ausweg einer Teilung und eines Bruchs, den der Kardinal in seinem Interview zu empfehlen scheint, widerspricht dem in den letzten Tagen einstimmig durch die Vertreter der 130 Ordensobernkonferenzen und der Vereinigung der Generalobern ausgesprochenen Willen, sich nicht dafür herzugeben, leichtfertig der Versuchung einer Spaltung zuzustimmen, sondern im Gegenteil mit Mut und Hoffnung die Anstrengung des Dialogs und der gegenseitigen Öffnung und Verständigung in der Absicht fortzusetzen, *die Einheit im Respekt vor den legitimen Verschiedenheiten aufrechtzuerhalten* und aufzubauen. Dies scheint den Generalobern der Weg, der wahren Treue zum Evangelium, zur Inspiration des Konzils und zum Geist Papst Pauls VI. zu sein, der in seiner Enzyklika „*Ecclesiam suam*“ seinen Pontifikat unter das Zeichen des Dialogs gestellt hat.

Rom, 26. Oktober 1972

4. Kardinal Daniélou antwortet

Kardinal Daniélou hat seinerseits Anfang November der katholischen Tageszeitung Frankreichs „La Croix“, unter der Überschrift „Kardinal Daniélou und die Zukunft der Orden“, eine Erwiderung auf das Echo, das seine Intervention, vor allem im Communiqué des römischen Sekretariats der Ordensgeneräle, gefunden hat, zugeschickt. Es hat folgenden Wortlaut:

Angesichts der völlig übertriebenen Auslegung meiner Intervention im Vatikanischen Rundfunk über die Krise der Orden, ich wiederhole es, die allein mich bindet, möchte ich einige Klarstellungen anbringen, um alle Zweideutigkeit zu beseitigen.

Zunächst: Man hat mir gesagt, mein Urteil sei rein negativ. Ich habe aber deutlich präzisiert, daß es sich nicht um eine universelle Krise handle. Ich habe unterstrichen, daß sie hauptsächlich die westlichen Länder berühre. Ich hätte hinzufügen sollen, daß selbst in diesen Ländern keineswegs alle Gemeinschaften davon betroffen sind. Es gibt blühende kontemplative Orden. In einer Anzahl von Gemeinschaften vollzieht sich eine Erneuerung gemäß den Weisungen des Konzils und der apostolischen Ermahnung „*Evangelica Testificatio*“, die verheißungsvoll ist. Das hebt aber nichts von dem auf, was ich im übrigen gesagt habe; es stellt nur eine notwendige Ergänzung dar und das zu sagen ist einfach eine Sache der Gerechtigkeit.

Zweitens: Man hat mir gesagt, die Lösung, die ich verkündete, dort, wo es tiefe Spaltungen gäbe, bedeutete die Trennung der Kommunitäten. Es ist möglich, daß es Fälle gibt, in denen man verpflichtet ist, diese Eventualität ins Auge zu fassen. Aber ich habe genau präzisiert, daß es sich dann um eine äußerste Lösung handle. Zunächst muß alles getan werden, um die Einheit zu bewahren. In diesem Punkt stehe ich in keinsten Weise im Gegensatz zu den Ordensgenerälen, wie gewisse Leute es wahrhaben wollten. Die Einheit ist eine Sache von zu hohem Wert, als daß sie ohne schwerwiegenden Grund in Frage gestellt werden dürfte.

Schließlich möchte ich noch einmal aussprechen, was ich zum Schluß meiner Intervention gesagt habe und was zu wiederholen ich nie aufgehört habe, nämlich meine Überzeugung wissen zu lassen, daß das Ordensleben aktueller denn je ist in einer Welt, der es vor allem am Geist des Lobes und der Anbetung fehlt.

Die geistlichen Gemeinschaften auf der Synode der deutschen Bistümer

1. Im Januar 1973 findet die dritte Vollversammlung der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland statt. Auf ihr steht unter anderem eine Vorlage über *die Orden und andere geistliche Gemeinschaften, ihren Auftrag und ihre pastoralen Dienste heute* zur Debatte. Sie wurde von der Sachkommission VII mit dem Themenbereich „Charismen, Ämter und Dienste“ erarbeitet und hat einen harten Weg hinter sich. Wahrscheinlich läge sie heute noch nicht auf dem Tisch, wenn die beiden Arbeitsgruppen der Kommission über den priesterlichen Dienst sowie über die Dienste der Laien in der Gemeinde schneller vorangekommen wären. Im ersten Themenvorschlag vom Herbst 1969 noch sehr blaß und ohne rechten Ort unter dem vagen Titel „Christliche Lebensgestaltung“